GENEALOGIE LÄNDLE

MITTEILUNGEN AUS DER IGAL-FORSCHUNG - AUSGABE 4 / 2011

IN DIESER AUSGABE:

SERIE:

Aus der Familienforschung

600 Jahre in Vorarlberg: Die Familie Wehinger

Seiten 2-4

REPORTAGEN:

Schwäbischer Jubiläums-Stammtisch

Seiten 5-6

15 km Schriftgut - Landesarchiv Vorarlberg

Seiten 7-8

Das größte private Wappenarchiv Österreichs

Seiten 9-10

AUSWANDERERSCHICKSALE:

Argentinisches Abenteuer der Familie Jäger

Seiten 12-13

AUS DEM LÄNDLE:

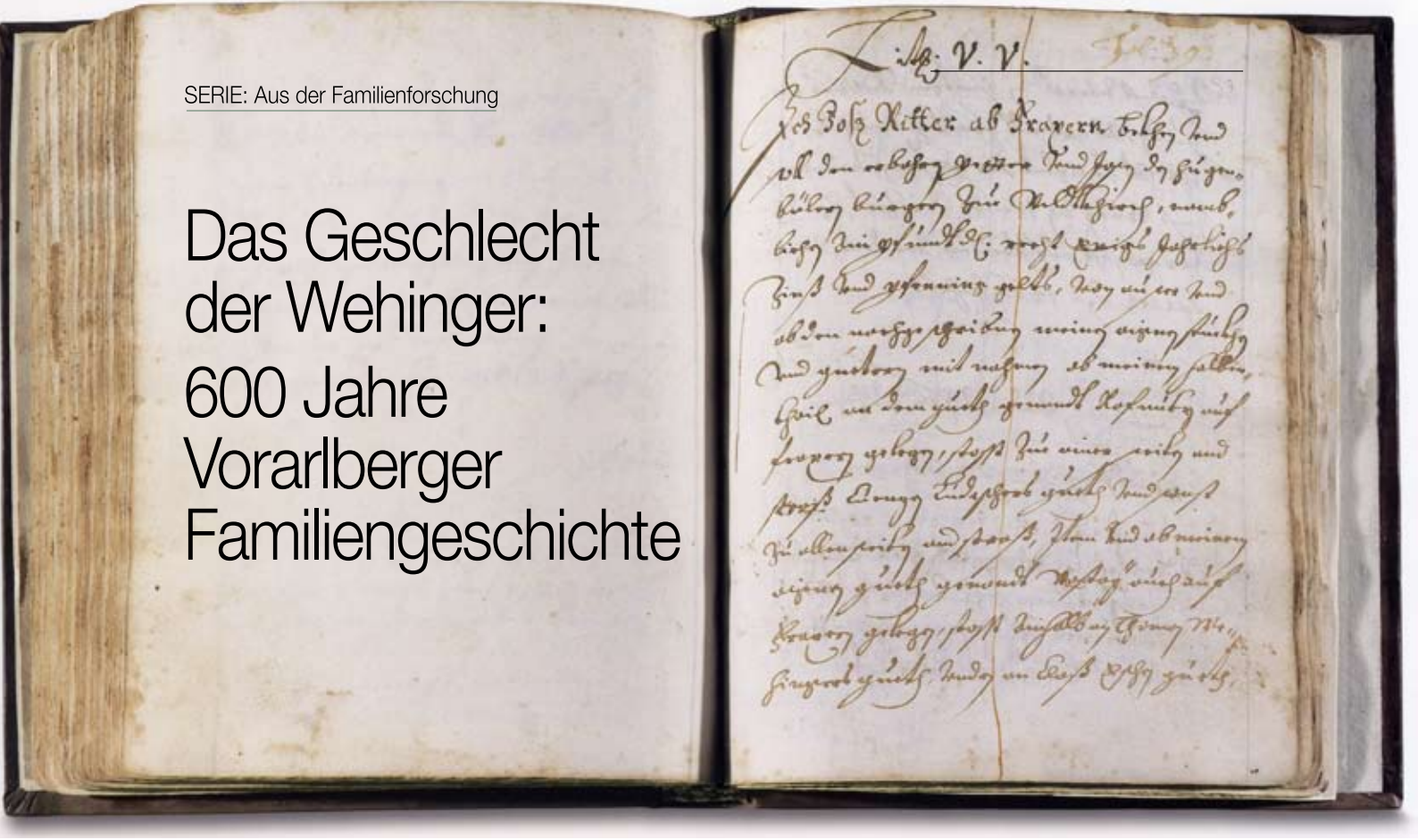
Nachrichten und Termine

Seite 14

IGAL, Interessensgemeinschaft
Ahnenforschung Ländle,
Postfach 185, A-6890 Lustenau,
E-Mail: info@igal.at,
Web: http://www.igal.at

Blick in den Kuppelsaal der Landesbibliothek Bregenz. Hier finden auch viele kulturelle Veranstaltungen statt. (Seite 11)

Das Geschlecht der Wehinger: 600 Jahre Vorarlberger Familiengeschichte



Immer mehr Menschen möchten erfahren, woher ihre Wurzeln stammen. Interessant ist, dass dabei auch viele junge Menschen sich inzwischen für die Familienforschung begeistern lassen. Zahlreiche Sippenbücher wurden inzwischen geschrieben und Familiendynastien erforscht. Selten gelingt es jedoch, seine Familiengeschichte so komplex aufzuarbeiten, wie dies Dr. Herbert Wehinger aus Altach mit der eigenen Familie zustande gebracht hat. 600 Jahre Zeitgeschichte und spannende Einzelschicksale wurden so zusammengetragen.

Die Erfassung dieser großen Familiengeschichte in Vorarlberg begann mit der Datensammlung der Wehinger-Familien in Röthis.

In unserer vierten Ausgabe in der Reihe bedeutender Familien aus Vorarlberg, stellen wir dieses Mal das Geschlecht der Familie Wehinger aus Röthis vor. Um 1400 beginnt die 600jährige familiengeschichtliche Entwicklung in Vorarlberg und wenn man das Geschlecht der „Herren von Wehingen“ aus dem süddeutschen Ort Wehingen noch berücksichtigt, so kann man mit deren ersten Erwähnung im 12. Jahrhundert auf rund 800 Jahre Familiengeschichte zurückblicken. Der Nachfahre Dr. Herbert Wehinger, Mitglied der IGAL, hat die Geschichte seiner Vorfahren in einem 500 Seiten umfassenden Buch aufgearbeitet.

Als Herbert Wehinger vor ca. 10 Jahren begann, die bis dahin von seinen Vorfahren gesammelten Daten zu sichten, wurde ihm schnell klar, dass er bei seiner Familienforschung nicht nur im Raum Röthis suchen muss, sondern dass ihn sein Weg schnell auch ins benachbarte Ausland und in die anderen österreichischen Regionen führt. So kann Herbert Wehinger heute seine frühesten Fundstellen der Wehinger um 1400 ansetzen.

Zur Geschichte der Wehinger in Vorarlberg gehört aber auch eine weitere Betrachtung - nämlich die des Geschlechts der „Herren von Wehingen“, die vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Ende des 16. Jahrhunderts im schwäbischen Raum, im Osten des heutigen Öster-reich und in Tirol Bedeutung erlangt hatten. Nachdem die „Herren von Wehingen“ bereits schon um das Jahr 1200 nachweisbar sind, könnte der geschichtliche Bogen der Familie sogar auf 800 Jahre ausgeweitet werden.

Im Ehebuch der Pfarre Röthis wurden im Jahre 1783 Johann Georg Wehinger aus Weiler und die Witwe Maria Frick, geborene Wilhelm, als Ehepartner eingetragen. Mit diesem Eintrag fand der Familienname der Wehinger zum ersten Mal Eingang in die Pfarrmatriken von Röthis und so kann man auch davon ausgehen, dass Johann Georg Wehinger der Stammvater aller Wehinger von Röthis ist.

Obwohl die Wehinger erst seit 228 Jahre in Röthis sesshaft sind, gehören sie trotzdem zu den ältesten Familien des Landes. Träger dieses Namens können in Vorarlberg schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts nachgewiesen werden. In bisherigen Darstellungen wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass Hans Jäger, genannt der Wähinger, als Landammann von Dornbirn in drei Urkunden als Siegler aufscheint, so im Jahre 1432 in einer Dornbirner

Fortsetzung auf Seite 3

Bild oben: Vermutlich erste Niederlassungen in Vorarlberg im Jahre 1400. Thomas Wehinger wird 1466 als Anrainer auf Fraxen erwähnt. Urbar der Heilig-Kreuz-Pfründe Feldkirch. - Bild unten links: Die Burg Harras bei Wehingen, Landkreis Tuttlingen, auf der das Rittergeschlecht „von Wehingen“ wohnte.

Arlberger Botenbuch von 1386 mit Wehinger-Wappen

Fortsetzung von Seite 2

Urkunde, 1436 in den Klosterakten der Mehrerau und 1448 in einer Akte der späteren Reichsgrafschaft Hohenems. Auf dem Viktorsberg gibt es aus dem Jahre 1465 in einer ersten urkundlichen Erwähnung einen Hanns Wächinger, und zur selben Zeit, 1466, wird in Fraxern Thomas Wehinger als Anrainer erwähnt.

Als Herzog Leopold III. von Österreich im Jahre 1385 auf der Burg Arlen in Nasserein, dem heutigen St. Anton am Arlberg, einkehrte, trug ihm Heinrich von Kempten vor, dass er gern ein Haus auf dem Arlberg bauen möchte „um der elenden und armen Leut willen, damit sie dort eine Herberge hätten“. Herzog Leopold stellte darauf hin am 27. Dezember 1385 eine Urkunde aus, in der er befahl, Heinrich von Kempten in seinem Vorhaben zu schützen und zu unterstützen. Heinrich von Kempten begann dann 1386 den Bau des Hospizes.

Bischof Berthold von Wehingen befand sich unter den ersten Spendern der Bruderschaft St. Christoph am Arlberg. Im Botenbuch, das als „Tiroler Handschrift“ oder „Codex Figdor“ bekannt wurde, erscheint so das Wappen der Wehinger. Dieses ist in Blau gehalten mit einem silbernen Zickzackbalken. Berthold von Wehingen wird dabei unter Beifügung seines Wappens zitiert als Bischof Berthold von Freising mit einer Spende von 1 Gulden, dem nach dem Tod 2 Gulden folgen sollten. Das Wappen: „In Blau ein silberner Zickzackbalken.“ Text: „Bischoff Perchtolt von Frising git 1 guldin noch dem tod 2 g(u)l(din).“ (Botenbuch,S. 62).

Zwei Brüder mit großer Geschichte: Reinhard und Berthold von Wehingen

Reinhard von Wehingen stand gegen Ende des 14. Jahrhunderts als Landvogt im Dienste der österreichischen Herzöge in führender politischer Funktion. Er war es, der für die Habsburger den Huldigungseid der Bevölkerung der ehemaligen Grafschaft Montfort-Feldkirch entgegennahm und er war es auch, der durch Herzog Albrecht III. die Freiheitsrechte in der neu erworbenen Grafschaft bestätigen ließ. Reinhard von Wehingen verstarb am 3. Mai 1394 und wurde in der von seinem Bruder Berthold von Wehingen im Kreuzgang des Stiftes Klosterneuburg gerade fertiggestellten Wehinger- oder Freisinger-Kapelle bestattet.

Sein Bruder Berthold von Wehingen schlug die geistliche Laufbahn ein und war hierbei nicht weniger erfolgreich als sein Bruder Reinhard im Hofdienst. Berthold besuchte zunächst die berühmte Domschule in Passau. An der im Jahre 1365 gegründeten Universität in Wien war er wohl einer der ersten Scholaren, da er bereits 1370 als Magister der Universität Wien in den Unterlagen auftaucht. Er wird Dompropst von St. Stephan in Wien und Kanzler der Wiener Universität (1376-1380), ehe er von Papst Urban VI. am 20. September 1381 auf den Bischofsstuhl von Freising erhoben wird. Den Freisinger Bischofsstuhl blieb ihm bis an sein Lebensende im Jahre 1410 erhalten.

Ab der Mitte der 80er Jahre des 14. Jahrhunderts stand Berthold außerdem als Kanzler im Dienste der Herzöge Albrecht III., Albrecht IV., Wilhelm und Leopold IV. Über 25 Jahre war er „eine der mächtigsten und einflussreichsten Persönlichkeiten am Hofe der regierenden Herzöge“. Berthold war es auch, der für den um 1030 gegründeten Ort Groß-Enzersdorf im Jahre 1396 die Stadterhebung erlangte. Das heutige Stadtwappen von Groß-Enzersdorf zeigt in der oberen Hälfte den Mohrenkopf des Bistums Freising und in der unteren Hälfte das Wappen der Wehinger. Der Mohrenkopf erinnert an Korbinian (-680-730), den ersten

Fortsetzung auf Seite 4

Bild oben: Der Ansitz „Hanenberg“ in Weiler. Georg Wehinger verlangte dessen Auslösung aus dem Besitz des Klosters Viktorsberg und wurde zum Begründer der Wehinger Linie in Röthis. - Bild unten links: Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph, Arlberg, mit dem Wehinger Wappen (1386).

Monumentalwerk zur Wehinger Familiengeschichte

Autor Dr. Herbert Wehinger

Dr. Herbert Wehinger folgte in rund sechsjähriger Arbeit den Spuren seiner Vorfahren. Entstanden ist daraus eine umfangreiche Dokumentation über die Familiengeschichte der Wehinger in Vorarlberg, die auch landeskundliche Bedeutung hat. Entstanden ist daraus ein mehr als 500seitiges Buch, das die umfassende Geschlechterfolge der Familiengeschichte offenlegt.

Die erste urkundliche Erwähnung eines Wehingers in Vorarlberg datiert bereits aus dem Jahr 1465. Aber bereits um 1400 muss ein Wehinger auf dem Viktorsberg angrenzend an das Klostergut einen Bauernhof bewirtschaftet haben. Von Viktorsberg aus breitete sich die Sippe dann über die Höhenlagen des Vorarlberger Rheintals in verschiedene Talschaften aus.

Das im Hohenemser Bucher-Verlag erschienene Buch ist im Buchhandel, im Gemeindeamt Röthis sowie beim Autor unter Telefon 05576-72196 erhältlich. „Die Wehinger – 600 Jahre Vorarlberger Familiengeschichte“, 504 Seiten, 159 Abbildungen, Bucher-Verlag Hohenems 2009 (ISBN 978-3-902612-09-0).

Fortsetzung von Seite 3

Bischof von Freising, der oft wie Mauritius, der Anführer einer aus ägyptischen Christen bestehenden Legion, als Mohr mit zackiger Krone dargestellt wurde. Bischof Berthold von Wehingen ist am 7. September 1410 in Wien an der Pest gestorben. Er wurde im Kreuzgang des Stiftes Klosterneuburg in einem Hochgrab aus rotem Salzburger Marmor in der „Wehinger- oder Freisinger-Kapelle“ begraben. Hier wurde bereits 1394 auch sein Bruder beigesetzt.

Georg Wehinger verlangte vom Kloster Viktorsberg den Ansitz „Hanenberg“

1782 hat der damals 31-jährige Vorfahre Georg Wehinger Aufsehen erregt, weil er vor dem Vogteiamt in Feldkirch unter Bezugnahme auf das Pragmatikalgesetz von 1684 vom Kloster Viktorsberg die Abtretung des Edelsitzes Hanenberg in Weiler (siehe Abbildung S.3 oben) verlangte. Der Hanenberg in Weiler war 1765 um 4.000 fl. (Gulden) vom Kloster Viktorsberg gekauft worden. Dieser Verkauf widersprach jedoch dem Pragmatikalgesetz von 1684. Unter dem Begriff der „Toten Hand“, die vor allem Kirchen, Klöster und Pfründen betrafen, wurde der Grundbesitz durch das Anfallsrecht für jedermann entzogen. Dies bedeutete, dass jeder, der dem Kloster zumindest den Schätzpreis anbot, erzwingen konnte, dass ihm die Liegenschaft überlassen werden musste.

Georg Wehinger heiratete am 17. November 1783 in Röthis Maria Wilhelm. Damit war Georg auch derjenige, der das Geschlecht der Wehinger nach Röthis brachte und ist damit der Begründer der Wehinger-Linie in Röthis.

RÖFIX - heute ein Weltunternehmen

Die Geschichte der Röfix AG reicht bis 1888 zurück. Damals errichteten Josef und Meinrad Wehinger am heutigen Standort in Röthis eine Ziegel- und Kalkbrennerei. Später mischten dann die Brüder Josef, Ludwig und Hermann Wehinger Sand, Kalk und Zement und lieferten so 1968 den ersten Trockenmörtel. Heute nimmt das Unternehmen eine Spitzenstellung in der Bau-Technologie ein. In den Sechzigerjahren kam es dann zur Einführung der bekannten Marke Röfix.

Eine starke Frau: Aloisia Wehinger

Aloisia Wehinger, die Großmutter des Chronisten, kam als zweites Kind des Martin Walser und der Anna Maria Gmeiner am 2. Mai 1869 zur Welt und heiratete 1893 Johann Wehinger aus Röthis.

Aloisia musste im Laufe ihres Lebens den Tod von sechs eigenen Kindern überwinden. Sie verlor ihre Tochter Aloisia 1896 einen Tag nach deren Geburt, eine zweite Tochter Aloisia wurde nur dreieinhalb Monate alt, ihr jüngster Sohn Martin Emil starb mit 18 Jahren an den Folgen einer Hirnhautentzündung, ihre Tochter Berta starb im Alter von erst 42 Jahren, ihr zweitjüngster Sohn August starb mit 41 Jahren in russischer Kriegsgefangenschaft und ihre älteste Tochter Anna Maria starb am 5. August 1949 als Dominikaner-Schwester in Altenstadt. Ihre schweren Schicksalsschläge meisterte Aloisia am besten mit der Gitarre in der Hand und konnte darüber hinaus vielen Menschen Mut und Zuversicht vermitteln.

Bild oben links: Landammann Zacharias Wehinger (1654-1727). Er war Dornbirner Gemeindeoberhaupt (1692-1697). Fünf Gemeinde- oder Landammänner brachte die Dornbirner Wehinger-Sippe im 16. und 17. Jahrhundert hervor. - Bild unten links: Aloisia Wehinger. Mit der Gitarre in der Hand meisterte sie ihre Schicksalsschläge.

Kontakt:
Dr. Herbert Wehinger, IGAL
E-Mail:
wehinger.herbert@igal.at

Schwäbischer Jubiläumsstammtisch in historischer Umgebung

Große Beteiligung beim 10. Schwäbischen Stammtischtreffen am 4. Juni 2011 in Donauwörth

Bereits zum 10. Mal fand am Samstag, 4. Juni 2011, das Schwäbische Stammtischtreffen statt. Familienforscher aus dem gesamten Schwabenland und aus Vorarlberg trafen sich im „Gasthof drei Kronen" in Donauwörth, um die Aktivitäten der einzelnen Stammtische vorzustellen und Kontakte sowie Forschungsergebnisse untereinander auszutauschen.

Manfred Wegele, Vorsitzender des Bayrischen Vereins für Familienkunde, eröffnete das Treffen und freute sich über die große Teilnehmerzahl von den einzelnen Stammtischen, die trotz des schönen Wetters nach Donauwörth gekommen sind. Die Bezirksgruppe Schwaben und die Familienforscherstammtische aus Nordschwaben, Lampertshofen, Ostallgäu, Kempten, Leutkirch, Ulm und Umgebung sowie die Forschergruppe IGAL aus Vorarlberg stellten ihre aktuellen Tätigkeiten vor.

Herbert Heuß, Stellvertretender Obmann der IGAL aus Vorarlberg, berichtete über die Aktivitäten seines Vereins, dabei verteilte er an die Anwesenden die dritte Ausgabe ihrer Zeitschrift „Genealogie Ländle". Heuß machte auf das im nächsten Frühjahr stattfindende 10jähige Bestehen des Vereins aufmerksam. Nachdem bereits im letzten Jahr über das Thema Friedhofsdokumentation diskutiert wurde, hat Heuß nun ebenfalls in seiner Heimat viele Gräber fotografiert. Etliche davon existieren bereits nicht mehr, stellte er fest. Heuß überreichte den beiden Organisatoren Scheller und Wegele „eine Jausen", damit sich diese bei ihren Tätigkeiten auch zwischendurch stärken können.

Die Ulmer Forschergruppe berichtete von der Erstellung einer Pfarrerchronik, die inzwischen 1.500 Seiten umfasst. Sabine Scheller vom Forscherstammtisch Kempten und Mitveranstalterin der „Schwäbischen Stammtischtreffen" hat sich weiterhin dem Fotografieren von Friedhöfen gewidmet und hat inzwischen viele Unterstützer erhalten. Eine Liste mit Tips und Hinweisen, auf was man beim Fotografieren von Gräbern achten muss, konnten die Familienforscher gleich mitnehmen.

Manfred Wegele informierte dann über den 64. Deutschen Genealo-

Fortsetzung auf Seite 6

Bild oben: Blick in den bis auf den letzten Platz gefüllten Veranstaltungsraum. - Bild unten: Das Stadttor zur Donauwörther Altstadt.

Allgäuer

Der Familienname Allgäuer (Allgeyer, Allgeier, Algäuer, usw.) stammt laut den familienkundlichen Aufzeichnungen von Prof. Josef Karlmann Brechenmacher im Buch „Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen“ von einem aus dem Allgäu (alte Form = Albegouwe) Abstammenden ab.

Bereits im Jahre 1363 wird der Albgö als Bürger in Isny urkundlich erwähnt. 1431 wird ein Geörig Allgöw zu Unterthingau (Markt Oberdorf) erwähnt (Quelle: Allgäuer Heimatbücher, Kempten 1936-41). 1478 ein Jos Allgäuer zu Wurzach (Quelle: Waldsee und seine Vorzeit), zugleich jene von zwölf dahin Bezug habende Orte des ehemaligen Haister- und Argengaues. Von Eggmann, Waldsee 1864). Der Familienname Allgäuer ist also ein sogenannter Wohnstättenname.

Im Großraum Feldkirch gibt es in der Mitte des 16. Jahrhunderts die ersten urkundlichen Aufzeichnungen über das Geschlecht der Allgäuer. 1584 werden Familienmitglieder in Eschen und Mauren urkundlich erwähnt (Quelle: Sammlung Liechtensteinischer Familiennamen, Band 39 des Jahrbuches des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein und Liechtensteiner Namenbuch, Band 3, erschienen 2008 von Hans Stricker, Toni Banzer und Herbert Hilbe).

Das Familienwappen der Allgäuer

Das Wappen der Allgäuer stammt ab vom Siegel des Landammanns Johann Allgeyer aus Eschen, Landammann von Schellenberg in den Jahren von 1770 bis 1776 (Quelle: Landammänner-Verzeichnis und Landammänner-Siegel von Joseph Ospelt, veröffentlicht im Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 1940). Das Siegel taucht auf einer Urkunde aus dem Jahre 1771 auf.

Beschreibung des Wappens

Ein Schild in Blau, darin ein goldener Mühlstein. Auf dem Stechhelm herauswachsend ein nach vorne (rechts) sehender, goldener, doppelschwänziger Löwe, rot bewehrt.

Decken: In Blau und Gold eine Wappenzier, den Schild und Helm flankierend.

Im Wappenbuch der Bürger von Luzern (1798 – 1924) finden wir ein anderes Allgäuer Wappen, das jedoch nur für diese Linien der Allgäuer in Luzern zutreffend ist. Diese wurden im Jahre 1899 aus Rothenburg LU stammend in Luzern eingebürgert.

Laut den Angaben im Historisch Biographischen Lexikon der Schweiz, Band 1, erschienen 1921, stammen alle Luzerner Allgäuer vom Schmied Fidel Allgäuer, der mit seinem Bruder Bartholomäus aus dem Allgäu in den Kanton Luzern einwanderte und im Jahre 1762 das Korporationsbürgerrecht zu Rothenburg erwarb.

Im Kanton St. Gallen wird der Familienname urkundlich im Jahre 1494 das erstemal erwähnt (Quelle: HBL der Schweiz).

In unserer Wappen-Serie stellen wir in loser Folge Familien-Wappen vor, die aus der Region hervorgegangen sind. Ausgewählt wurden sie von Georg Watzenegger aus dem Heraldik Atelier, Sulz. Kontakt: Georg Watzenegger, IGAL, e-Mail: Watzenegger.Georg@igal.at

Fortsetzung von Seite 5

gentag vom 31.8. bis 3.9.2012, der in Augsburg stattfinden wird. Hierbei werden bei der geplanten Ausstellung und den Workshops auch ein starkes Engagement der regionalen Verbände erwartet. Neben Vortragsthemen wie über Reformation, Religionsfrieden, Fugger, Mozart und Quellenkunde, um nur ein paar der Themen zu nennen, werden auch in Zusammenarbeit mit den regionalen Archiven zahlreiche Workshops und Exkursionen angeboten.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der Donauwörther Gaststätte konnten die Teilnehmer dann zwischen Museumsbesuch und Stadtführung wählen. Hier wurde in beiden Angeboten deutlich, welche bedeutsame Geschichte sich hinter diesen Stadtmauern verbirgt. Schon um 500 gab es erste Siedlungskerne und im Zuge der Vorbereitungen zur Schlacht auf dem Lechfeld 955 entstand die erste Brücke über die Donau.

Zum Abschluss des Treffens zeigte Sabine Scheller anhand von ein paar Beispielen, welche umfangreichen Angebote bei der Internetforschung heute schon von zu Hause aus abgerufen werden können.

Schwerpunkt der Präsentation war hierbei das Angebot „FoKo“, der Forscher-Kontakt der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände. In „FoKo“ sind keine kompletten Ahnenlisten enthalten, sondern ein verkürztes Format. (siehe Bericht auf Seite 15). „FoKo“ enthält derzeit mehr als 1,6 Millionen Namen. Mehrere Teilnehmer des Stammtischtreffens riefen dazu auf, sich als Teilnehmer anzumelden und neue Daten einzuspielen, vorhandene Daten zu aktualisieren oder auch, wenn nötig, zu löschen?

Das Angebot des Landesarchivs Vorarlberg mit seinem Findbuch und den darin enthaltenen Pfarrmatrikeln und das Angebot von Ancestry mit weltweit 6 Billionen Datensätzen rundeten die Präsentation ab.

Sabine Scheller und Manfred Wegele luden am Ende der Veranstaltung alle Teilnehmer zum nächsten Treffen im Jahre 2012 nach Augsburg ein.

Kontakt:
Herbert Heuß, IGAL
E-Mail:
heuss.herbert@igal.at

15 km Schriftgut

Landesarchiv Vorarlberg sorgt mit dreigeschossigem, klimatisierten Tiefspeicher für lange Lebensdauer wertvoller Dokumente

Bei der Präsentation zum Online-Angebot des Landesarchivs Vorarlberg über die Pfarrmatriken (wir berichteten hierüber in der Ausgabe 3), informierte Dr. Manfred Tschaikner im Frühjahr die IGAL-Mitglieder auch über das vorhandene Schriftgut im Landesarchiv und nahm anschließend die Zuhörer in seinen imposanten Tiefenspeicher mit, in dem dreigeschossig und klimatisiert unzählige wertvolle Dokumente aufbewahrt werden.

Als „Gedächtnis des Landes“ bezeichnete Dr. Manfred Tschaikner, der Leiter der Abteilung Archiv, das Landesarchiv Vorarlberg in Bregenz. Landesarchivar Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter leitet heute das historische Archiv in der Bregenzer Kirchstraße. Die Institution wurde im Jahre 1898 gegründet, nachdem man darüber nachdachte, wertvolles Schriftgut Vorarlbergs nach Innsbruck zu überführen.

Im Landesarchiv war von 1904 bis 1977 auch die Landesbibliothek integriert, bevor sie dann als eigenständige Institution in das St. Gallusstift in Bregenz einzog (siehe S.11).

Vor der Unterbringung der Archivalien in die Bregenzer Kirchstraße, lagerten sie in der ehemaligen Seekaserne und dann im so genannten „Alten Landhaus“ in der Bregenzer Kirchstraße. 1933 wurde aus Platzgründen ein Magazingebäude dazu gebaut. Dieser Bau steht heute unter Denkmalschutz. Gleichzeitig mit der Sanierung des Gebäudes 2003 wurde auch ein dreigeschossiger, klimatisierter Tiefspeicher errichtet und 2004 in Betrieb genommen.

Fortsetzung auf Seite 8

Bild oben: Blick in den Tiefenspeicher des Landesarchivs. Im Hintergrund das Landesarchiv in der Bregenzer Kirchstraße. - Bild u. l.: Dr. Manfred Tschaikner informiert die IGAL-Mitglieder über die Leistungen des Landesarchivs.

Älteste Urkunde stammt vom Kloster Mehrerau aus dem Jahre 1139

Fortsetzung von Seite 7

Das älteste Dokument, das die Teilnehmer im Frühjahr dieses Jahres an der abendlichen Exkursion durch die Kellerräume bestaunen konnten, war eine Papsturkunde des Klosters Mehrerau von 1139.

Zu den Beständen des Archivs zählen unter anderem große Teile des landständischen Archivs, Archivalien aus der staatlichen Verwaltung, aus Gemeinden, Pfarren und aufgehobenen Klöstern, aus der Landesverwaltung. Dazu gehören aber auch Nachlässe sowie Sondersammlungen wie Wappen, Siegel, Karten, Pläne, Plakate usw.

Vor allem Familienforscher nutzten in der Vergangenheit häufig die Mikrofilme der Pfarrmatriken für ihre Forschungsarbeit. Nachdem diese heute online angeboten werden, können die Ahnenforscher nun von zu Hause aus auf die Pfarrmatriken und Urkunden, die im Landesarchiv Vorarlberg lagern, direkt zugreifen und auswerten.

Einen eigenständigen Bereich bildet die Musiksammlung des Archivs. Vor allem die volksmusikalische Sammlung, die ebenfalls online abrufbar ist, umfasst inzwischen 15.000 Titel.

Manfred Tschaikner informiert neben den Unmengen betreuter Akten, Urkunden und Handschriften auch über die Organisationsstruktur des Landesarchivs, ohne die eine solche wissenschafliche Institution nicht vernünftig arbeiten könnte. So ist das Landesarchiv unterhalb der Archivleitung in drei Bereiche unterteilt: dem Historischen Archiv, dem Verwaltungsarchiv und der Serviceabteilung. Bei Recherchen, ist man in diesem Hause besonders gut aufgehoben, bestätigten ausnahmslos die zahlreichen Zuhörer an dieser Veranstaltung.

Kontakt:
Landesarchiv Vorarlberg
e-Mail:
manfred.tschaikner@vorarlberg.at

Bild oben: Wertvolle Dokumente und Urkunden lagern in den klimatisierten Räumen des Landesarchivs. - Bild unten: Manfred Tschaikner erklärt in seinem Vortrag den Bau des dreigeschossigen Tiefenspeichers.

„Inzwischen das größte private Wappenarchiv in Österreich“

Heraldik-Atelier Erika Watzenegger legt Wert auf solide Handarbeit

Diejenigen, die sich für ein Wappen interessieren, sind in der Regel schon alt oder aber stammen von den Altvorderen einer der zahlreichen Adelshäuser in der Region und wollen einfach mal wieder ihr altes Image aufpolieren. Diesen meist oberflächlichen Eindruck revidiert man jedoch schon nach wenigen Minuten bei einem Plausch mit Erika und Georg Watzenegger. Das Ehepaar betreibt seit 1983 das Heraldik-Atelier Erika Watzenegger in Sulz, Vorarlberg, und wenn man ihnen zuhört, bekommt man ein völlig anderes Bild von den Kunden mit deren Vorstellungen und Wünschen. Und das Geschäft läuft auch im 21. Jahrhundert sehr gut. Überraschend ist, wenn man dabei erfährt, dass rund die Hälfte der Wappenwünsche aus neuen Kreationen bestehen und auch die junge Generation dabei großes Interesse für die Familienforschung bekundet.

Seit nahezu 30 Jahren berteibt das Ehepaar Watzenegger dieses Heraldikunternehmen und im Lauf der Zeit ist zwischen den beiden eine ideale Aufgabenteilung entstanden. Für die ehemalige Glas- und Porzellanmalerin Erika liegt ihr Hauptgewicht natürlich auf der kreativen Seite, während Georg, der ehemalige Lokführer, sich schwerpunktmäßig um den Forschungsteil kümmert. Und hierbei spielt Erfahrung und Fingerspitzengefühl eine besondere Rolle.

Um bei solchen Nachforschungen über ein Wappen und seine Besitzer beginnen zu können, ist ein umfangreiches Basis-Archiv unumgänglich. So ist auch das Archivmaterial im Hause Watzenegger im Laufe der Jahrzehnte enorm angewachsen und heute können sie feststellen, dass sie inzwischen wohl das größte private Wappenarchiv Österreichs besitzen.

Auch wenn es mal schnelle Entscheidungen und deren Umsetzungen bedarf, sind die Watzeneggers in der Lage, diese zu bewältigen. So hat auch der neu gewählte Abt vom Kloster Mehrerau das Heraldik-Atelier ausgewählt, damit es sein neues Wappen direkt umsetzen konnte. Erika Watzenegger: „Innerhalb von zwei Stunden waren die Entwürfe fertig und wir konnten noch am gleichen Tag zu einer Entscheidung kommen.“ Die Entwürfe für den Siegelring und die Petschaft mussten ebenfalls schnell zur Verfügung gestellt werden, wobei die Vorlage hierfür als saubere Tuschezeichnung erstellt werden musste.

„Die Tradition pflegen“, sind das am häufigsten genannte Argument für den Weg ins Heraldik-Atelier. Die Altersstruktur der Kunden beginnt schon bei den 30-Jährigen, wobei im letzten Jahr sogar eine ganze Schulklasse aus der Schweiz nach Sulz

Wappenerstellung schon längst nicht mehr einziges Tagesgeschäft

kam, um vom Ehepaar Watzenegger einiges über die Familienforschung und die Erstellung von Wappen zu erfahren.

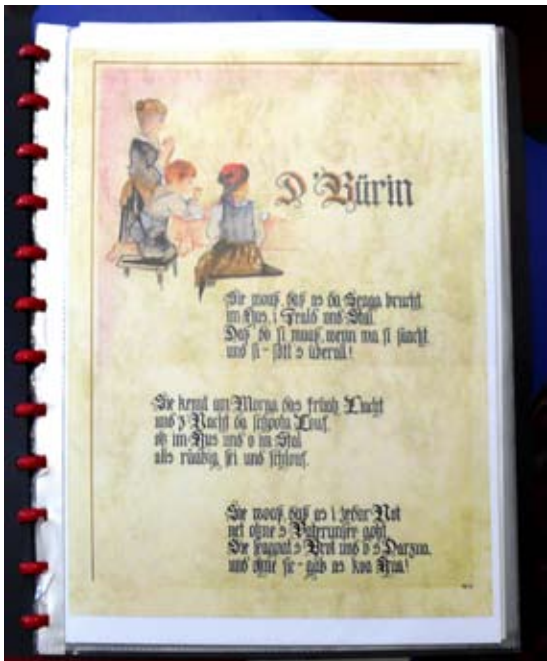
Auch die Sparten derer, denen Erika Watzenegger entsprechende Skizzen liefert, ist vielfältig. Da ist der Holzschnitzer aus Südtirol, der eine Wappennachforschung oder eine entsprechende Schnitzvorlage benötigt, die Gobelinstickerin, die das Wappen auf Stramin möchte, um es in einem Gobelin einzusticken oder auch der Landwirt, der einfach nur eine Skizze für seine Hofchronik benötigt.

Das Erstellen von Wappen ist aber schon längst nicht mehr die einzige Dienstleistung, die das Atelier bietet. Auch Urkundenerstellungen und das Bemalen von Schützenscheiben gehören heute zu den Hauptaufgaben des Unternehmens. Eine große Auswahl von Papieren, Rahmen und Kordeln findet man im gesamten Atelier und ermöglicht die Umsetzung fast aller Kundenwünsche und wenn jemand ein schön geschriebenes Hochzeits- oder Jubiläumsgedicht benötigt, dann werden sie auch hier eine individuelle Lösung finden. „Am liebsten ist mir beim Schreiben eine kleine Kammer ohne Telefon oder irgend eine andere Ablenkung“, erzählt Erika Watzenegger. „Konzentration ist das Wichtigste, hier mache ich auch jede Stunde eine Pause, denn Fehler kann ich mir beim Schreiben nicht leisten. Ein Fehler am Ende eines Textes heißt, das gesamte Schriftstück inklusive Gemälde wieder neu anzufertigen.“

Bei der Erstellung eines neuen Wappens entstehen aber die Gespräche zwischen den beiden Eheleuten oft auch außerhalb der Geschäftsräume: „Wir unterhalten uns oft im Garten genauso darüber wie auch vor dem Schlafengehen, welche Symbolik und welche Farben zu dem jeweiligen Auftraggeber passen. Die Arbeit ist für uns beide schon längst nicht mehr nur Beruf, sondern zu einer Berufung geworden.“ Erika Watzenegger: „Oft entsteht ein Wappen in Rekordzeit, weil ihr Pinsel nur das macht, was sich in ihren Gedanken entwickelt.“

Über die Unternehmens-Nachfolge brauchen sich die beiden heute schon keine Gedanken zu machen, da ihre Tochter Karin inzwischen schon in Mutters Fußstapfen getreten ist und im Unternehmen mitarbeitet.

Kontakt:
Georg Watzenegger, IGAL
e-Mail:
watzenegger.georg@igal.at



Bibliographische Zentrale des Landes Vorarlberg auf historischem Boden

Im Rahmen der monatlichen IGAL-Hocks, bei der die Mitglieder auch Exkursionen im Ländle unternehmen, führte im September ihr Weg zur Landesbibliothek Vorarlberg. Wolfgang Köhle, Leiter der Abteilung Dokumentation, begrüßte die Gäste und führte durch die historischen Mauern, in denen umfangreiches und für die Familienforscher bedeutsames Dokumentationsmaterial zur Verfügung steht.

„400.000 Medien stehen derzeit im Hause der Landesbibliothek direkt zur Verfügung und in Außendepots liegen etwa nochmals so viele Dokumente auf Abruf.“ Wolfgang Köhle kann an diesem Abend mit vielen Superlativen aufwarten, sei es was das bibliographische Angebot betrifft, aber auch was das Haus selbst zu erzählen weiss.

Obwohl die Landesbibliothek erst im Jahre 1986 innerhalb des Klosterkomplexes St. Gallusstift eröffnet wurde, entstand das Areal schon vor über 600 Jahren. Ausgrabungen aus dem Jahre 1904 zeigen, dass an dieser Stelle u.a. ein Weihealtar aus dem 3. Jh. n. Chr. entdeckt wurde. Mit großer Wahrscheinlichkeit auf demselben Areal gründeten die irischen Mönche Kolumban und Gallus im Jahre 610 die erste klösterliche Niederlassung im süddeutschen Raum. Nach vielen geschichtlichen Abläufen dieses historischen Platzes wurde im Jahre 1906 das St. Gallusstift gegründet. Die Gestapo vertrieb die Mönche im Jahre 1941 aus dem Haus und im Jahre 1981 kaufte das Land Vorarlberg das gesamte Objekt.

Neben dem Flügel der ehemaligen Bibliothek entstand die Kirche des St. Gallusstiftes und in dem mächtigen Kuppelsaal der Kirche und in den angegliederten Räumen finden nun Interessierte über mehrere Stockwerke in einem geschmackvoll abgestimmten modernen Ambiente ein enormes Angebot an Wissen. Bücher, Zeitschriften und elektronische Medien, vorrangig über das Land Vorarlberg, sind hier gesammelt.

Bei dem riesigen Angebot der Bibliothek ist es jedoch notwendig geworden, vor einer vernünftigen Medienauswahl vor Ort zuerst eine Recherche über das zu suchende Objekt durchzuführen. Die Landesbibliothek bietet hierfür die Möglichkeit, dass Interessierte von zu Hause aus sich über das Internet Online in die Bibliothek einwählen können und dort im Hauptkatalog über die Stichwortsuche,den entsprechenden Autor oder auch über einen bestimmten Zeitraum, das Gesuchte zu lokalisieren.

Testabfragen der IGAL-Mitglieder bei der Besichtigung führten zu erfolgreichen Ergebnissen und auch das Heft „Genealogie Ländle“ konnte dabei ausfindig gemacht werden.

Die Landesbibliothek, die aus dem Landesarchiv entstanden ist, grenzt sich dahingehend ab, dass beispielsweise die Bibliothek keine Urkunden sammelt, wohl aber alles, was über Vorarlberg in jeder Form publiziert wurde. Diese Daten werden nicht nur gesammelt, sondern auch dokumentiert. So bietet die Landesbibliotek neben dem Hauptkatalog unter anderem auch ein umfangreiches Radio- und Fernseharchiv. Für jeden, der etwas über Land und Leute sucht, bietet das Haus die Chance, auch fündig zu werden.

Bild oben: Blick auf den Kuppelsaal der Vorarlberger Landesbibliothek in der Abenddämmerung. - Bild unten: Eric Jäger vom IGAL-Vorstand begrüßt die Mitglieder und dankt Wolfgang Köhler von der Landesbibliothek für die abendliche Führung durch die Räume.

Kontakt:
Wolfgang Köhle
e-Mail:
wolfgang.koehle@vlr.gv.at

Familie Theodor Jäger und ihr argentinisches Abenteuer

Bild links: Das Dampfschiff „Capitán Finisterre", mit dem Eugen Jäger und seine Familie 1912 nach Argentinien übersiedelten. - Bild unten: Theodor Jägers Schlosserei im Sonnengarten in Höchst, Vorarlberg.

Im Gegensatz zu den übrigen österreichischen Gebieten setzte in Vorarlberg der erste Schub einer massiven Auswanderung nach Amerika bereits um 1850 ein. Allein im Jahre 1854 wanderten rund 300 Vorarlberger und Vorarlbergerinnen in die „Neue Welt" aus und auch die Familie Theodor Jäger aus Höchst versuchte am Beginn des 20. Jahrhunderts ihr Glück in Argentinien.

Jüngster Sohn Albert als Vorhut

Theodor Jäger (geb. 1853) besaß eine Schlosserei im Sonnengarten in Höchst und ließ seine drei Söhne den Beruf des Schlossers erlernen. Der jüngste Sohn Albert Jäger (geb. 1881) trat im Jahre 1909 die Reise nach Buenos Aires (Argentinien) an, wo er als Schmied arbeitete und die Bedingungen für die Auswanderung der zurückgebliebenen Familie überprüfte. Er berichtete sehr positiv über die dortigen Verhältnisse, was die restliche Familie veranlasste, in Höchst alles zu verkaufen und das Wagnis einer Auswanderung auf sich zu nehmen.

Bruder Eugen und die Eltern folgen

Der zweite Sohn Eugen (geb. 1879) hatte eine gute handwerkliche Ausbildung als Schlosser und Feinmechaniker und war in den Jahren 1904-1906 bei Opel in Rüsselsheim angestellt. Anschließend war er im väterlichen Betrieb tätig, wobei er auch Obmann der Gewerbegenossenschaft des Rheindeltas war (1906-1912). Trotz alledem sah er für sich und seine Familie keine Perspektive und emigrierte mit seiner Frau Kreszenz (geb. 1884) und den beiden Kindern Otto (3) und Eleonora (2) nach Argentinien. Sie verließen den Hamburger Hafen am 7. April 1912 mit dem Dampfschiff „Capitán Finisterre" und kamen am 29. April 1912 im Hafen von Buenos Aires an. Dort empfing sie Bruder Albert und zusammen fuhren sie zuerst in die Stadt Rosario und dann nach Correa, wo sie am 1. Mai des Jahres ankamen.

Im Jahr darauf folgten ihnen die Eltern Theodor und Magdalena (geb. Frener), der älteste Bruder August (geb. 1878) und dessen Frau Anna, geb. Marxer. In Argentinien angekommen, stellte die gesamte Familie enttäuscht fest, dass die wirtschaftlichen Möglichkeiten keineswegs den Schilderungen von Albert entsprachen. In der Anfangszeit mussten sie sich sogar mit einer Blechhütte als Behausung begnügen. Eugens Frau bedauerte bis zu ihrem Tode 1969, dass sie nicht in Höchst geblieben ist und erinnerte sich wehmütig an ihr schönes Zuhause mit den Parkettböden, das sie hatte aufgeben müssen.

Töchter bleiben in Höchst

Die zwei in Höchst zurückgebliebenen Töchter von Theodor Jäger, Sophia (geb. 1880) und Theresia (geb. 1883) konnten die Familie auch nicht unterstützen, da einerseits für die Schiffsüberfahrt und für die Auswanderung alles verkauft wurde und andererseits durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine angespannte Versorgungslage begann.

Albert Jäger reist weiter

Aufgrund von innerfamiliären Spannungen, verursacht durch die unerfüllten Erwartungen der Auswanderer, entschied sich Albert Jäger im Jahr 1914, die Familie zu verlassen. Er ging nach Patagonien und blieb dort für lange Zeit verschollen. Diese karge und steppenartige Landschaft im Süden von Argentinien war damals eine menschenleere Wildnis. Erst nach 25 Jahren kehrte er wieder zu seiner Familie zurück, wo er dann bis zu seinem Tode 1971 blieb. Nach seiner Rückkehr berichtete er oft von seinen Abenteuern und Erfahrungen. Unter anderem arbeitete er auf Ölfeldern in Comodoro Rivadavia, war Koch in San Julián (Provinz Santa Cruz), Polizist in El Bolsón (Provinz Río Negro) und Lagerleiter bei Sahusen

AG, einer großen deutschen Firma, in Esquel (Provinz Chubut).

Eugen baut eine Tankstelle an der Route 9

Eugen Jäger hingegen arbeitete anfänglich in der Landwirtschaft. Er fand eine Anstellung als Melker, im Jahr 1913 pachtete er ein Weidestück und versuchte sich als Pferdezüchter. Allerdings hatte er Pech, da ihm seine Pferde gestohlen wurden. Daraufhin besann er sich auf seine handwerklichen Fähigkeiten und arbeitete bis 1914 in der Metallfabrik von Abel Romegialli im nahen Cañada de Gómez. Dort entwarf er zwei Küchenofenmodelle nach Schweizer Art. Anschießend arbeitete er im Getreidelager von Santiago María Alberdi als Verantwortlicher der Stromversorgung und als Chauffeur. 1922 eröffnete er seine eigene Werkstatt, ausgestattet mit für die damalige Zeit modernen Werkzeugen (Drehbank, Azetylen-Sauerstoff-Schweißgerät, usw.). Im Jahr 1936 baute er an der Route 9 „Panamericana“ eine Shell-Tankstelle mit Autowerkstatt und Autowaschanlage. In einem Brief an seine Schwester Sophie betonte er voller Stolz, dass die Tankstelle sogar zwei Zapfsäulen hätte.

Bild oben: Eugen Jägers Shell-Tankstelle an der Route 9 „Panamericana“. - Bild rechts: Theodor nach seiner Rückkehr aus Argentinien. - Bild unten: Das Haus von Eugen Jäger in Correa

Besuch in der alten Heimat

Eugen Jäger hatte 10 Kinder und als seine Frau 1969 verstarb, unternahm er im folgenden Jahr mit seinem Sohn Rudolfo eine Reise in die alte Heimat. Natürlich war das Wiedersehen nach 58 Jahren mit seiner Schwester Sophie, mit der er einen ständigen Briefkontakt pflegte und zu der er eine ganz spezielle Beziehung hatte, der emotionale Höhepunkt. Die Vorarlberger Nachrichten und das Vorarlberger Volksblatt berichteten in der Ausgabe vom 30. Mai 1970 in einem Zeitungsartikel über den Spätheimkehrer. Interessant war auch, dass Eugen Jäger nach einer so langen Zeit im Ausland noch so genaue Ortskenntnisse besaß, und dass ihm hin und wieder ein Original Höchster Dialektbrocken über die Lippen kam, obwohl er in den letzten 58 Jahren neben Schriftdeutsch nur Spanisch und Italienisch gesprochen hatte. Darüber hinaus besuchte er die Franzensfeste (Südtirol), wo er seinen Militärdienst als Festungsartilleriezugsführer bis 1904 abgeleistet hatte. Auch der Autofabrik Opel in Rüsselsheim stattete er einen Besuch ab, wo ihn die Direktoren und die Belegschaft als einen ihrer Pioniere ehrten. Wieder zurück in Argentinien, erzählte er seinen Kindern und Freunden mit Stolz und Freude von der Gastfreundschaft der Verwandten und Freunde in Österreich. Eugen Jäger verstarb 1976 in Correa.

Bruder August Jäger

Theodors dritter Sohn August ließ sich in Cañada de Gómez nieder, wo er als Verantwortlicher der städtischen Stromversorgung arbeitete und später in Rosario eine Fahrradhandlung eröffnete. Aus seiner Ehe stammen drei Töchter, Sofía, Ana und Augusta.

Vater Theodor Jäger kehrt nach Europa zurück

Theodor Jäger selber, der erst mit 60 Jahren nach Argentinien ausgewandert war, kehrte nach dem Tode seiner Frau nach Europa zurück, wo er 1930 in Balzers (Liechtenstein) verstarb. Seine Nachkommen konnten sich mit Einsatz, Fleiß, Ausdauer und durch familiären Zusammenhalt wirtschaftlich in der argentinischen Mittelschicht etablieren. Sie treffen sich regelmäßig, wobei die Kommunikation untereinander in deutscher Sprache, speziell nach dem Zweiten Weltkrieg, stark abgenommen hat und heute kaum noch vorhanden ist. Hin und wieder besucht ein Nachfahre die Gemeinde Höchst. (Osvaldo Jäger, bearb. Eric Jäger)

Kontakt:
Eric Jäger, IGAL
e-Mail:
jaeger.eric@igal.at

IGAL-Mitglieder informieren sich auf dem Flugplatz Hohenems

Der Flugplatz Hohenems war am 10. August Treffpunkt des 8. IGAL-Hock 2011. Vorstandsmitglied Werner Geiger lud hierzu ein und informierte als Mitglied der dortigen Polizei über den auf dem Flugplatz stationierten Polizeihubschrauber EuroCopter AS 350 B1. Die Zuhörer waren von Geigers Schilderungen beeindruckt, vor allem auch zu den Polizei-Einsätzen die mit diesem Hubschrauber vom Flugplatz Hohenems aus geflogen werden.

Heinz Spieler leitete anschließend im Besprechungsraum des Flugplatzes den Hock und informierte die Anwesenden vorrangig über den aktuellen Stand der umgesetzten Leistungen an der neu konzipierten IGAL-Homepage. Nachdem viele Mitglieder auf internationaler Ebene forschen, kommt dem Online-Angebot und der -Kommunikation eine immer bedeutsamere Funktion zu (Ausführlicher Bericht hierzu in der Frühjahrsausgabe 2012).

Bild oben: Igal-Mitglieder informieren sich über den Polizeihubschraubereinsatz auf dem Flugplatz Hohenems.

„Krumbacher Sippenbuch“

In den letzten Ausgaben haben wir bereits eine Reihe von Sippenbüchern aus Vorarlberg vorgestellt. Das „Krumbacher Sippenbuch“ ist nun eine weitere Ergänzung der Aufarbeitung alter Bregenzerwälder Familiengeschichten.

Josef Nußbaumer, selbst aus Krumbach stammend, hat im Laufe von sieben Jahren ein Buch zusammengestellt, das eine wertvolle Zusammenfassung aller Krumbacher Geschlechter ergeben hat. Insgesamt 852 Seiten umfasst sein Werk und ist in Zusammenarbeit mit der Druckerei Vigl, Dornbirn, herausgegeben worden.

„Nachdem 1999 unser Heimatbuch „b`üs im Krumbah“ erschienen und auf reges Interesse gestoßen ist, wurde ich von Krumbachern immer wieder bedrängt, doch auch ein Sippenbuch des Dorfes Krumbach zu verfassen und so ist nun ein Buch entstanden, das die verschiedenen Sippen unserer Gemeinde dem interessierten Leser näher bringen soll“, erklärte Josef Nußbaumer für seine Motivation zur Erforschung der Krumbacher Ortsgeschichte.

Josef Nussbaumer, von Beruf Landwirt, hat sich erst im Ruhestand mit der Geschichte des Dorfes näher befaßt und sie dann in Form eines Heimatbuches dokumentiert. Neben dem “Krumbacher Sippenbuch“ veröffentlichte Nußbaumer auch eine Familiengeschichte der Vorfahren seiner Frau Fäckel-Simmerle.

Da Josef Nußbaumer außerdem ein Nachkomme von Nikolaus von der Flüe, dem Schutzpatron der Schweiz, ist, sieht er für sich schon eine neue Aufgabe, hierüber seine nächste Dokumentation zu verfassen.

Kontakt:

Josef Nußbaumer, IGAL
e-mail: nussbaumer.josef@igal.at

IMPRESSUM:

Interessengemeinschaft Ahnenforscher Ländle e.V.
Obmann Johann Gunz
Postfach 185
A-6890 Lustenau
Telefon +43 5572 21950
gunz.johann@igal.at
ZVR: 050982471

V.i.S.d.P. Peter Meyer
+49 7527 955878

Fotos und Beiträge: Georg Watzenegger, Robert Bösch, Herbert Heuß, Josef Nußbaumer, Dr. Herbert Wehinger, Peter Meyer, Gemeinde Krumbach

IGAL bietet bei „School is out“ den Lustenauer Schülern praktische Ahnenforschung

Seit Jahren bietet die Marktgemeinde Lustenau in den Schulsommerferien das Programm „School is out“. Die Interessengemeinschaft Ahnenforscher Ländle (IGAL) beteiligte sich ebenfalls an dieser Aktion und so stellte sie am Samstagmorgen während des Wochenmarktes, auf dem „Blauen Platz“ Tische und Bänke auf. Die Bevölkerung sollte miterleben, mit welchen Ideen sich die Jugendlichen in der Ferienzeit beschäftigen.

Ein großes Transparent „Auf den Spuren unserer Ahnen“ wies darauf hin, was an diesem Platz, gemalt, geschnitten und geklebt wurde. Die Jugendlichen wetteiferten bei herrlichem Sonnenschein um den schönsten Familienstammbaum. Nachdem sie einen Baum mit Wasserfarben auf große Papierbögen malten, kamen in die danach aufgeklebten Äpfel oder Wappensymbole die entsprechenden Familiennamen mit deren Lebensdaten.

Das Interesse der Akteure war riesengross und die Betreuer hatten dabei auch einige knifflige Fragen zu klären. Gross war die Freude, als jeder Teilnehmer im Rahmen der zwei Stunden seinen individuellen Stammbaum vollendete und stolz vorzeigen konnte. Raffiniert und selbstbewusst ging die jüngste Teilnehmerin vor, deren Ahnen hiessen Opa und Omi, Papa und Mama.

Aber auch modernste Kommunikationsmittel wurden bei der Recherche eingesetzt. Fehlende Personendaten auf den mitgebrachten Handzetteln wurden einfach per Handy bei Mama oder Papa abgefragt und ergänzt. Es war erstaunlich und erfreulich, mit welcher Akribie die Jungforscher ihr Werk vervollständigten.

Alle Beteiligten fanden den Vormittag als eine gelungene Veranstaltung, um Jugendlichen die Bedeutung der Familienforschung näher zu bringen.

Kontakt:
Robert Bösch, IGAL
E-Mail:
boesch.robert@igal.at

Bilder: Impressionen von den Jugendlichen und Veranstaltern des IGAL auf dem „Blauen Platz“ in Lustenau während des Wochenmarktes am 13. August 2011.

Wir erstellen professionell und individuell Ihr Familienwappen, Stammbaum oder Ahnentafel

von vorhandenen Vorlagen oder auch neue Familienwappen nach heraldischen Regeln. Auf echtem, naturgeadertem Kalbspergament (über Jahrhunderte haltbar). Andere Materialien wie Holz, Marmor usw. sind ebenfalls möglich. Alle verwendeten Farben sind lichtecht und über lange Jahre hinweg unverwüstlich.

Wir erledigen für Sie Wappen-Nachforschungen sowie die Eintragung in eine Wappenrolle

Jahrzehntelange Erfahrungen garantieren Ihnen optimale Beratung zu einem fairen Preis.

Wir bieten kunsthandwerkliche Anfertigung und Beschriftung von Urkunden und Diplomen aller Art

Ideal für Gemeinden und Kommunen sowie Feuerwehren und andere Vereine. Wir haben auch das Zubehör für die Verleihung der Ehrenurkunden wie Urkundenrahmen, Urkundenmappen, Diplomrollen, Köcher, usw. Besuchen Sie im Internet auch unseren neu eingerichteten Urkundenshop unter **www.urkunden.cc**

Anfertigung von Schützenscheiben

Als Material für die Schützenscheiben verwenden wir u.a. gedrechselte Holzscheiben in verschiedenen Größen oder auch alte Fassböden.

Vereinbaren Sie mit uns einen unverbindlichen Besprechungstermin:

Heraldik Atelier

Werkstätte für Kalligraphie & Heraldik
Erika Watzenegger

Müsinenstraße 6c, A-6832 Sulz
Telefon / Fax: +43 (0)5522 41710
Internet: www.heraldik-atelier.at, E-Mail: info@heraldik-atelier.at
und www.urkunden.cc, E-Mail: info@urkunden.cc